

Erstes Kapitel.

Im Walde.

Ein heißer Sommertag nahte sich seinem Ende. Die Sonne, vom wolkenlosen, tiefblauen Himmel hernieder strahlend, neigte sich allmählich dem westlichen Horizonte zu und übergieß die Ruinen eines alten Klosters mit rötlichem Schimmer. Still und friedlich war es ringsum, denn die Ruine lag einsam und abseits von bewohnten Ortschaften in einem äußerst lieblichen, aber so versteckten Thale des Harzgebirges, daß die Ruhe ihrer Umgebung nicht häufig durch den Fuß eines menschlichen Wesens gestört wurde. Fremde wenigstens, welche zur schönen Sommerszeit den Harzwald nach allen Richtungen zu durchstreifen pflegten, gelangten nur selten zu dieser Stelle. Die nur geringen Überbleibsel von der vormaligen Herrlichkeit des Klosters übten zu wenig Anziehungskraft auf die Reisenden aus, um sie zu einem Umwege von der gewöhnlichen Straße zu verlocken. Überhaupt wußte man wohl kaum draußen in der Welt von dem Vorhandensein dieser wenigen alten Mauern und gotischen Fensterbogen. Es führte zu ihnen nicht einmal ein gebahnter Pfad von dem nächsten Dorfe aus, das etwa eine Stunde davon entfernt lag, und selbst die meisten Bewohner dieses Dorfes kannten daher die Ruinen kaum. Wer sie besuchen wollte, mußte quer durch den Wald dahin laufen, und das war nicht jedermanns Sache.